

Die Abenteurerin.

Roman von Jost Freiherr v. Steinacht.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Alwill pochte das Herz. Er hätte beinahe darauf geschworen, wer dieser jemand gewesen sei.
„Wo sind die Damen?“ forschte er, denn diese Unterhaltung mißfiel ihm gründlich.

Die Geheimrätin empfing ihn in ihrer alten gütigen Weise. Sie saß am Fenster, und die kalte Dezemberkälte schien schräg auf ihren ergrauten Scheitel und vergoldete ihn mit sanftem Schimmer.
„Wenn Sie uns vorher geschrieben hätten,“ bemerkte sie mit leichtem Vorwurf, „so wären meine Damen zu Hause geblieben.“
„Oh, ich bin ganz froh, erst einige Worte mit Ihnen allein wechseln zu können.“
„Und Sie sind jetzt ganz wieder auf dem

jetzt ordentlich Freude darüber, daß sie ihm nicht gefolgt war.

„Und weiter?“ meinte er, insgeheim vor ihrer Entgegnung zitternd.

„Ja, denken Sie,“ sagte sie lebhaft, „seitdem meine Gesellschafterin bei mir schläft — ich habe neben meinem Zimmer einen kleinen Alkoven — seitdem habe ich nichts Auffallendes mehr verspürt. Der Dieb scheint vor zwei Amazonen auf

Nach jahrelangem Bau ist nunmehr die Lebensader Deutsch-Ostafrikas, die Tanganjika-Bahn, fertiggestellt. Quer durch die Mitte der Kolonie geht der nun vollendete Schienenstrang, beginnend bei Dar-es-Salam, der aufblühenden Hauptstadt von Deutsch-Ostafrika, um dann über Morogoro, Kilossa, Mpapua, Kilimatinde und Tabora bei Kigoma den Tanganjikasee, einen der riesigen mittelafrikanischen Binnenseen, zu erreichen. Er hat etwa eine Länge von 1270 km und wird an seinem Endpunkt ergänzt und fortgeführt durch eine Anzahl von Dampfern von 100 bis 1200 t, für die in Kigoma bereits umfangreiche Hafenanlagen errichtet worden sind. Die Bahn wird nicht nur die Mitte und den Westen



der Kolonie erschließen, sondern auch die Verbindung mit dem belgischen Kongo, besonders mit dem wirtschaftlich wichtigen Katangagebiet, herstellen und damit die Möglichkeit bieten, den gesamten Handel dieser Gebiete nach dem deutschen Gebiet, insbesondere nach Dar-es-Salam, zu lenken. Diese Kolonialbahn ist die längste Strecke im deutschen Schutzgebiete. Sie verbindet den besten Hafen Deutsch-Ostafrikas, Dar-es-Salam, mit seiner wichtigsten volkreichsten Binnenstadt, Tabora. Zudem sie den reichen und entwicklungsfähigen Bezirk von Unyamweji erschließt, schafft sie die Möglichkeit, den Bedarf des Küstenlandes an Reis und Körnerfrüchten aus der eigenen Erzeugung des Schutzgebietes zu decken.

Auf einer Station der Tanganjika-Bahn.

„Ich werde Frau Geheimrätin sofort benachrichtigen, das gnädige Fräulein ist mit der „Gesellschafterin“ spazieren gegangen.“

Er sprach das Wort „Gesellschafterin“ in einem so sonderbaren Tone aus, daß der Künstler hochschaute und ihn prüfend maß.

„Sie sagen das mit solchem Nachdruck. Haben Sie etwas gegen diese Dame einzuwenden?“

„Ich ziehe es vor, mich nicht näher darüber auszulassen,“ entgegnete der Diener gemessen, machte eine Verbeugung und verschwand, um seine Herrin zu benachrichtigen.

Alwill sah ihm mit gemischten Gefühlen nach. Sollte dieser Mensch auch schon Verdacht geschöpft haben? Dann wehe Dir, Lesly! — Arme Lesly!

„Posten?“ fragte sie und blickte ihm forschend ins Auge, als wolle sie bis auf den Grund seiner Seele sehen.

„Ah, war etwas unbehaulich zu Mute.“

„Das kommt alles vom Lügen,“ dachte er, aber laut gab er zur Antwort:

„Ich dachte doch; es war nur eine leichte Erschütterung. Aber nun zu Ihnen. Sie können sich denken, verehrte Frau Rätin, was mir in diesen Tagen durch den Kopf gegangen ist. Haben Sie Anzeige erstattet?“

„Nein.“

Er atmete erleichtert auf. Er, der ihr dazu auf alle Fälle auf das Beste geraten hatte, er fühlte

einmal Respekt zu haben,“ fügte sie scherzend hinzu.

„Nun, und was gedenken Sie überhaupt zu tun?“ forschte er zögernd weiter.

„Gar nichts effektiv gar nichts,“ erklärte sie gelassen, „ich bin froh, daß mich das Gespenst jetzt in Ruhe läßt, und habe absolut keine Lust, seiner wegen auch noch andere in Unruhe und Aufregung zu versetzen. Die verschwundene Brosche und das Armband habe ich verschmerzt, und in meinem Portemonnaie war glücklicherweise nicht allzu viel darin. Und wenn ich ungeschoren bleibe, soll mich der Verlust nicht im geringsten genieren.“

„Aber es ist doch immerhin unangenehm, einen Hausdieb in innigem Verkehr mit uns zu wissen.“



„Gewiß, aber nicht zu ändern. Sollte er sich durch irgend etwas mir gegenüber verraten, dann allerdings —“

„Was? Was würden Sie dann tun?“

„Ihm den Hals geben, schleunigst zu verduften,“ jagte sie schmunzelnd und sich über sein verdurtes Gesicht amüßierend. „Oder dachten Sie etwas anderes?“

„Sie sind eine seltene Frau!“ entfuhr es ihm bewundernd.

„Nur verständlich, mein lieber Herr Falkbeer. Was meinen Sie, wenn das alles zur Anzeige käme, was jährlich in Berlin im Geschäftsleben, in Banken, Fabriken, großen und kleinen Geschäften an Veruntreuungen und Diebstählen vorkommt! Nur das wenigste wird an die große Glocke gehängt. Und es ist besser so. Viel Ärger, viel Aufsehen und Gerede wird dadurch erspart.“

„Sie mögen recht haben,“ erklärte er nachdenklich, „aber ob diese philosophische Denkweise immer paßt —“

„Nimmer, solange es sich um leicht zu verschmerzende Kleinigkeiten handelt — doch ich höre meine beiden Mädchen, na, die werden Augen machen!“

Im nächsten Moment wurde die Türe häßig aufgerissen, und Charlotte stürzte herein, die Wangen noch von der Winterfalte gerödet. Hinter ihr erschien Tesch, blaß wie immer.

Als sie seiner ansichtig wurde, erstickt sie offensichtlich und blieb betreten stehen, während Charlotte sofort auf ihn zuzuging und ihm kräftig die Hand schüttelte.

„Nein, wie merkwürdig Herr Falkbeer,“ sprudelte sie heraus, „die alte Fabel vom Wolfe —“

„Danke sehr für den Vergleich!“ warf er lachend dazwischen.

„Nun, nun,“ jagte sie, droßig die Getränke spielend, „die Vergleiche hinten betamlich immer, nein, aber wirklich, soeben wurde von Ihnen gesprochen und nicht das allerbeste —“

„Kann ich mir denken!“

„Können Sie, wen wir getroffen haben? Ihren Freund Kuno! Na, der hat uns nette Sachen von Ihnen erzählt. Ein Dudmäuser, ein Bücherwurm, ein Hypochonder, ein Grillenfänger, ein Melancholiker und Bestimmist sind Sie geworden — aber was lachen Sie denn?“

„Aus Scherzmut und Verzweiflung,“ erklärte er mit Grabestimme, worauf die Damen Mondschein in ein einhelliges Gelächter ausbrachen und sich sogar in die erfunten Augen der Gesellschafterin ein heller Schein stahl.

„Sie sind wohl heute gekommen, um unsere Sitzungen fortzusetzen?“ hob Charlotte wieder an. „Wann soll denn mein Konterfei nach Ihrer Ansicht fertig werden? Da müssen wir wohl den Geburtstag meines Bruders auf ein paar Monate verschieben?“

„Nein, nein,“ erwiderte er, auf ihre Scherze eingehend, „wenn wir uns jeden Tag sechs Stunden daherziehen —“

Das junge Mädchen schlug entsetzt die Hände über dem Kopfe zusammen.

„Um des Himmels willen, wollen Sie mich töten?“

„Nun, nun,“ mischte sich die alte Dame beschwichtigend in die flotte Unterhaltung, so schlimm wird es ja nicht werden. Aber es ist wahr, Sie müssen sich jetzt etwas beeilen, wenn wir mit unserer Ueberrauschung nicht zu spät kommen sollen.“

„Ich werde von heute ab jeden Tag pünktlich erscheinen,“ erwiderte er mit einer leichten Verbeugung, „und so lange malen, bis das Fräulein selbst sagt: Genug!“

Charlotte sah ihn schelmisch an.

„Das dürfte bald genug erfolgen, denn dieses Stillstehen gebürt gerade nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Ein Modell wäre ich in keinem Falle geworden, selbst wenn mir das Messer an der Kehle gesteckt hätte.“

„Aber Charlotte,“ rief die Mutter mit sanftem Vorwurf.

„Daher kann ich so etwas nie begreifen,“ fuhr sie gelassen fort, „besonders wenn man das noch zum Vergnügen der Einwohner tut wie unsere liebe Tesch.“

„Sie, mein Fräulein?“ wandte sich Allwill erstaunt an die Gesellschafterin.

„Na,“ gab statt ihrer Charlotte zur Antwort. „Sie.“ Wie sie mir erzählt hat, war der Sohn des Haujes in ihrer vorigen Stellung ebenfalls Maler wie Sie und hat sie als Salome verewigt. Das Bild hing im Salon aus, erregte Enthusiasmus und errang die große Medaille.“

Allwill war über diese Eröffnung im ersten Augenblick entzückt. Doch gleich darauf wurde seine Empfindung in ihr Gegenteil verkehrt: er mußte an die Enthüllungen des Detektivs denken, und er konnte nicht im Zweifel darüber sein, daß dieser Sohn des Haujes kein anderer gewesen sein könne, als der junge Brisac, ihr einstiger Bräutigam, der im Duell gefallen war. Das berührte ihn unangenehm, wie alles, was mit ihrem Pariser Aufenthalt zusammenhing. Denn solange er sie vor sich hatte, in ihrer herrlichen Jugendblüte, mit ihrem jungfräulichen Wesen, den dunklen berückenden Augen, dem schön geschwungenen Lippenpaar, da war alles, was er über sie wußte, in den Ozean der Vergessenheit getaucht; und selbst wenn er sich alles Gehörte ins Gedächtnis rief — er konnte nicht daran glauben. Ja, er verließ sich mit Gewalt den Tatsachen, die doch nicht ungehehen zu machen waren.

„So, so, das interessiert mich ja ungemein,“ stammelte er mühsam, „also als Salome! Das ist allerdings seit einigen Jahren eines der beliebtesten Sujets geworden.“

„Für das Sie sich allerdings weniger zu interessieren scheinen, als Sie sich anstellen,“ setzte Charlotte lachend seine Rede fort. „Sie oder vielmehr Ihre erlauchte Phantasie schwärmt lieber im alten Aegypten herum.“

„Hat Ihnen das der Schwäher auch schon verraten?“ rief Allwill fast ärgerlich.

„Nehmen Sie ihm das nicht übel!“ ließ sich wieder die Mätin hören. „Nehmen wir nicht alle — ohne Ausnahme — den wärmsten Anteil an Ihnen und Ihrer Arbeit? Meine Tochter und ich, wir sprechen häufig von Ihnen; mein Sohn erkundigt sich fast immer nach Ihnen, wenn ich ihn zu Gesicht bekomme; ja, selbst auf meine Gesellschafterin —“ schloß sie lächelnd, „scheinen Sie großen Eindruck gemacht zu haben; sie bedauerte täglich, daß Sie die Sitzungen unterbrochen hatten.“

Das junge Mädchen war über und über rot geworden.

„Aber, gnädige Frau!“ hauchte sie.

„Nun, nun,“ jagte Allwill ganz glücklich, „dabei ist ja nichts Schlimmes, und ein bißchen Verwunderung tut uns Künstlern immer wohl, und wir wissen den Beifall, den man unserer Arbeit schenkt, sehr wohl von dem Interesse an unserer Person zu trennen!“

Und dabei warf er ihr einen glühenden Blick zu, der klar bezeugte, daß ihm in diesem Falle der letztere Modus bedeutend mehr zugugie. Aber wie von einer Tarantel gestoßen fuhr er zurück, und ein eifriger Schauer glitt ihm den Rücken herunter. Alle Liebe schien mit einem Schlag wie ausgeblüht, und ein Entsetzen packte ihn, das mit Verachtung, Abscheu und Widerwillen gebarnt war.

Und der Grund dafür?

Netzt erst, da er sie und ihre ganze Erscheinung erst ins Auge faßte, hatte er eine Prognose bemerkt, die sie frei am Halbe trug. Es war eine Goldfahung, die eine ziemlich große — schwarze Perle umschlang. Er erkannte sie auf den ersten Blick wieder: es war dieselbe, die ihm Herr de Venque in der Photographie gezeigt hatte.

Sie war eine gemeine Diebin und besaß dazu noch die ungläubliche Redheit, ihren Raub offen,

vor allen Leuten mit sich herumzutragen. Es fröbelte ihm in den Fingern, auf sie loszutreten und ihr mit einem Ruck das kostbare Geschmeide herunterzureißen und ihr die Donnerworte zuzuschleudern:

Teufelsin in Menschengestalt! Wie kann der Schöpfer es zugeben, daß in einem so reizvollen Körper eine so schwarze Seele verborgen ist! Wie kann man so süß lächeln und doch ein Schurke sein.“

Aber er tat nichts dergleichen. Er blickte sie nur durchbohrend an und versuchte indessen, seine Fassung wiederzugewinnen. Denn die alte Dame hatte bereits mit ihren feinen Sinnen die Veränderung bemerkt, die so plötzlich mit ihm vorgegangen war.

„Was haben Sie, Herr Falkbeer?“ forschte sie.

„Oh nichts, wirklich nichts!“ log der Maler, indem er seine Wienen in lächelnde Falten legte.

„Ich bewundere nur die seltene Prognose, die das Fräulein trägt.“

Er jagte das in ganz ruhigem Tone, dem sogar ein Menschenkenner nichts Ungeübliches hätte anhören können. Auf Tesch schien seine Bemerkung trotzdem ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Sie lächelte ebenfalls gewaltiam und jagte scheinbar gleichgültig:

„Oh, davon ist nicht viel Aufsehens zu machen. Es ist nur eine billige Falschung.“

„Merkwürdig,“ entgegnete Allwill etwas scharf, „man kann ihr das nicht im geringsten anmerken. Jedenfalls sehr geschickt nachgeahmt. Gewiß Pariser Arbeit?“

„Ja,“ gab sie zitternd zur Antwort, „Pariser Arbeit!“

Gleich darauf schwankte sie und hielt sich am Stuhle fest.

„Was ist Ihnen, mein liebes Kind?“ fragte die Mätin besorgt.

„Eine augenblickliche Schwäche, gnädige Frau!“ versetzte sie, „ich bitte, mich für einige Minuten entfernern zu dürfen.“

Als sie gegangen war, jagte Charlotte mitleidig:

„Fräulein Saint-Martin ist sehr zart und kann wenig aushalten, Mama; ich glaube, unser Spaziergang hat sie wieder zu sehr angestrengt.“

„Ihr dürft nicht so weit laufen!“ gebot die alte Dame.

Noch eine Viertelstunde plauderten sie von gleichgültigen Dingen, obgleich Allwill der Boden unter den Füßen brannte. Endlich nahte die Erlösung in Gestalt des Leutnants, der Kaderndienst gehabt hatte und die Zeit bis zum Diner bei seiner Mutter zubringen wollte. Er sah frisch und gesund aus, und die Lebensfreude blitzte ihm aus den Augen, brach aus jedem seiner Worte hervor. Er begann mit Allwill eine angeregte Unterhaltung über die Gegenstände in der Berliner Künstlerwelt und bedauerte, daß zwischen den Mitgliedern der Akademie und denen der Sezession so gar keine Einigung zu erzielen sei.

„Es gibt doch in beiden Lagern tüchtige Kerle, die etwas leisten können und das auch schon unzählige Male bewiesen haben; ich verstehe das nicht. Sie gehören doch zu einer Armee. Das ist gerade, als ob bei uns verschiedene Waffengattungen aufeinander losschlagen wollten oder sich weigern würden, vereint in die Schlacht zu ziehen.“

„Ja, das ist wohl so ähnlich,“ entgegnete der Maler, „aber daran ist vorläufig wenig zu ändern. Die Urachen liegen tiefer. Die Akademiker sind durch ihr Zusammengehen mit dem Verein der Künstler gezwungen, sehr viel mittelmäßiges Gut in die Ausstellungen aufzunehmen, und dagegen sträuben sich die Sezessionisten mit Händen und Füßen.“

„Wie?“ meinte der Offizier erstaunt. „Also keine prinzipiellen künstlerischen Gegenstände?“

„Keineswegs, denn viele aus dem einen Lager könnten ruhig auch in dem anderen ausstellen. Das Ganze ist weniger eine Kunst als eine Magenfrage. Das Kunstproletariat, das sich im Verein breit macht und leider sehr viel minderwertige Kräfte enthält, verlangt seinen Platz an

der Sonne. Denn der Verein ist nicht so sehr künstlerischer als wirtschaftlicher Natur."

"Auch das hat vielleicht heutzutage seine Berechtigung," sagte der junge Krieger nachdenklich. Endlich war der Moment gekommen, den Altwill heute so heiß ersehnte; er konnte Abschied nehmen, nachdem er Charlotte noch fest versprochen hatte, gleich morgen wiederzukommen. Weshalb, wurde mit Rücksicht auf des Bruders Anwesenheit natürlich nicht erwähnt. Der fragte auch nicht danach, sondern zwinkerte nur listig mit den Augen.

Als der Maler in den Korridor gelangt war, ging wieder wie bei seinem ersten Besuch die Tür auf, und Jessy kam leise auf ihn zu.

"Bardon," sagte sie mit gekränkter Stimme, "ich weiß wohl, daß Sie mich erkannt haben. Auch ich habe Sie wiedererkannt. Können Sie sich denken, weshalb ich Frankreich verlassen habe?"

Er sah wieder ihre ganze Huldlosigkeit, aber er wappnete seine Brust mit einem doppelten Panzer.

"Ich denke nicht bloß," erwiderte er kurz, "ich weiß, Fräulein Etouvenelle!"

Damit wandte er sich zur Tür und schritt rasch hinaus. Doch nicht rasch genug, um nicht den leisen Wehgeschrei zu vernehmen, den sie bei seinen letzten Worten ausgestoßen hatte.

8. Kapitel.

Das war ein Wiebersehen, als er am nächsten Vormittag bei Helene sich melden ließ, um auch hier die aufgetragene Arbeit zu vollenden!

Helene war im ersten Moment ganz saunungslos, als sie ihn so plötzlich wieder vor sich sah. Und daß sie sich um sein Fortbleiben gekümmert hatte, das merkte er auch an ihren dunkel umrandeten Augen.

Er bedauerte sie aufs tiefste, und wer weiß, wenn nicht ein anderes Bild sich in seinem Herzen festgesetzt hätte. —

Aber ja! Es war unmöglich! Es wäre von seiner Seite eine grauame Täuschung gewesen, die er sich nie hätte vergeben können. Und wenn er unter den jetzigen Umständen auch nie daran denken konnte, sich Jessy zu nähern oder gar ihr einen Antrag zu machen; wenn er auch alles daran setzen mußte, um sie zu vergessen und ihr fortan in diesem Leben aus dem Wege zu gehen — verschmerzen konnte er seine tiefe Leidenschaft nicht. Dazu hatte sie schon zu sehr von seinem Innern Besitz ergriffen. Und mit dieser schmerzhaften Wunde, die sein ganzes Sein unterwühlte, sollte er eine andere an sich fetten? Sollte ihr vielleicht Frohman hinwerfen, die von der Tafel seiner Liebe abfielen? Das konnte, das durfte er nicht.

Helene mußte sich bescheiden wie er! "Ich war so sehr um Sie besorgt," das waren ihre ersten Worte bei seinem Eintritt. Und dabei zitterte merklich ihre Stimme.

Er war etwas betreten. Und er suchte sich dadurch aus der Affäre zu ziehen, daß er die Sache ins Scherzhafte zog.

"Auch zu Besorgnissen war wahrscheinlich kein Anlaß!" erklärte er lachend. "Und mein Freund Nuno wird schon recht haben: es war mehr Inkontinenz."

Sie blinnte ihn zärtlich an und meinte: "Nun, die Hauptfrage ist ja, daß Sie wieder hier sind. Sie kommen nun doch regelmäßig?" "Ich will mir die größte Mühe geben."

Sie starrte einige Sekunden zu Boden, dann hob sie wieder an, ohne aufzusehen:

"Das müssen Sie mir schon zuteile tun, aus einem anderen Grunde. Ihre Abwesenheit wurde benutzt, um gegen mein Herz Sturm zu laufen."

"Aha, wohl dieser löwenmähnige Peroni?" "Er tut mir ja in der Seele leid. Er hat sich einst Hoffnungen gemacht, die ich wohl unglücklicherweise nicht gleich in seine ertödt habe. Daher hatte sich das wohl in seinem Kopfe festgesetzt, daß ich ebenfalls einige Neigung für ihn empfinde. Und ich gebe ja zu, daß er mir durchaus nicht unsympathisch war, aber doch auch nicht derart sympathisch, daß ich hätte an seiner Seite ein

ganzes Leben zubringen wollen. Und nun vollends —"

Sie brach verlegen ab; er konnte sich aber leicht ergänzen.

"Nun vollends, da Du, Altwill Kaffbeer, wieder in meinen Gesichtskreis getreten bist! Seitdem ist an eine Verbindung mit dem Italiener überhaupt nicht mehr zu denken!"

Das wollte sie wohl sagen. Er aber tat, als wenn er sie nicht verstände, und ging leicht darüber hinweg, indem er fragte, ob sie Lust habe, schon heute wieder mit den Sitzungen zu beginnen. Sie willigte hocherfreut ein, war das doch ein unverfängliches Mittel ihn noch länger in ihrer Nähe festzuhalten. Und so war er bald wieder in seine Arbeit vertieft, und nur spärlich floß die Unterhaltung dahin. Helene war ganz zufrieden, so still zu sitzen und nur nach seinem blonden Haar zu schauen, das von der Sonne mit einem goldigen Schimmer übermalt wurde. Und ab und zu wandte er ihr auch sein kluges Gesicht zu und betrachtete sie prüfend und ihre ganze Gestalt in sein Künstlerauge fassend.

Und dabei zogen ihr seltsame Gedanken durch den Kopf. Liebt sie ihn denn überhaupt? Oder waren es mehr ihre gemeinsamen Jugenderinnerungen, die ihn so sehr sympathisch machten? Ihre gemeinsamen Spiele, ihre gemeinsamen Jugenderlebnisse und ihre gemeinsam verübten Streiche? Denn daran hatte es ja nie gefehlt. Und wo es etwas Schlimmes auszubeuten gab, da war Altwill immer voran. Und das hatte ihr stets an ihn so gefallen, daß er sein Dummhüter gewesen war und immer mit großen hehlen Augen in die Welt blickte. Und daß er nie aus seinem Herzen eine Würdegrube machte, sondern seinen Empfindungen freien Lauf ließ, nie vor etwas zurückschredte, sondern furchtlos jeder Gefahr ins Auge schaute. Und damals, als er sie mit Preisgabe seines eigenen Lebens aus dem Eise hervorzog, als er sie, die fast besinnungslos war vor Angst und Schrecken, langsam und vorsichtig über die dünnen Schollen schleifte und sie endlich in Sicherheit brachte, da hatte er sich in ihrem Herzen für immer festgesetzt. Und den Tribut der Dankbarkeit, den sie ihm schuldet, gedachte sie auf alle Fälle abzutragen.

Peroni war in der Zwischenzeit mehrere Male bei ihr gewesen und hatte es nicht an verdeckten Vorwürfen fehlen lassen. Und sie mußte ihm leider in einigen Punkten heimlich recht geben. Ja, ja und tausendmal ja, es wäre wohl anders gekommen, wenn sie nicht zufällig Altwills Aufenthaltsort erfahren hätte. Denn der glühungige Italiener hatte ihr durchaus nicht mißfallen. Im Gegenteil! Und daß er in der Gesellschaft so ungeschwärmt wurde, besonders von dem weiblichen Teile, das hatte seinen Wert in ihren Augen nur gesteigert. Allerdings, er hatte etwas Weibliches, Stotteres, Verzärteltes an sich, aber das hatten wohl viele Künstler, und besonders unter den Musikern und Malern war das keine Seltenheit. Dafür war er eben Künstler. Und was für ein Künstler war er! Wenn er sich an die Tasten setzte, die Löwenmähne mit einem Ruck nach hinten schleuderte, und Beethoven oder Chopin zu spielen begann, oder gar Liszt, da dröhnte ihm Flügel unter seinen Händen wie ein ganzes Orchester, wie die Possanten des jüngsten Gerichts. Da war er ein ganz anderer als im gewöhnlichen Leben, da vergaß man seine menschlichen Schwachheiten und lauschte nur regungslos den Eingebungen der großen Meister und ihrem genialen Interpreten.

"Sie sind so nachdenklich?" unterbrach Altwill plötzlich ihre Träumereien. "Ihr Auge hat seinen Glanz verloren, und das ist es gerade, was ich augenblicklich für meine Arbeit brauche. Also bitte, Fräulein Helene, die Aufmerksamkeit fest auf mich gerichtet und nichts anderes gedacht als: wird mein Bild auch gut ausfallen?"

Sie sah ihn mit idelmüthigen Blicken an.

"Also gut! Wie wird mein Bild ausfallen? Und wie wird jenes andere Bild ausfallen, an dem Sie in Ihrem Atelier so eifrig arbeiten und

daß Sie so neidisch allen fremden Blicken verschließen? Und wenn nicht Papa zufällig in Ihr Atelier eingedrungen wäre, so wüßte man vielleicht nicht einmal etwas davon."

"Und das wäre kein Unglück," sagte er ihre Rede fort, "da es noch in den Anfängen steht und vielleicht in diesem Leben nicht mehr fertig wird."

"Ja, Papa hat mir schon erzählt, was Ihnen dabei fehlt. Die lebendige Anschauung von Land und Leuten. Aber ich meine, da müßten sich doch Mittel und Wege finden lassen —"

Er seufzte.

"Sie haben wohl wenig Ahnung davon, wie es im wirklichen Leben aussieht, und kennen die Straße, auf der so unendlich viele mit schwerem Gepäck wandern, nur von Ihrem blumenge schmückten Balkon aus?"

Helene wurde ernst, und auf ihrer weißen Stirn zeigten sich ein paar Sorgenfalten.

"Sie irren, Altwill. Es ist uns nicht immer so gut gegangen wie jetzt, das müssen Sie nicht glauben. Es gab eine Zeit, da meine Mutter noch lebte," — hier zitterte ihre Stimme ein wenig — "da hatten wir manchmal nur trocken Brot im Hause, und auch das nicht im Ueberflus. Erst später, viel später, als meine liebe Mutter schon wenigstens sechs Jahre unter dem Hügel lag, glückte es meinem Vater, sich durch eine gewagte Spekulation, die ihm gelang, in den Besitz einiger Mittel zu setzen; und diese halfen ihm dann weiter, dazu sein rastloser Fleiß und seine angeborene Intelligenz in kaufmännischen Dingen. Die Welt blickt im allgemeinen immer neidisch auf das Vermögen der Wohlhabenden, aber sie denkt nicht daran, welche Summe von geistiger und leiblicher Anstrengung des Besitzers oft darin enthalten ist. Und das Glück hilft schließlich doch nur dem, wenigstens in den meisten Fällen, der sich eifrig darum müht und nicht nachläßt, um es zu erwerben."

Da mußte er im Stillen an ein Wort denken, das er einst gelesen: Das Glück ist der natürliche Vormund der Dummköpfe. Aber er hüthete sich, es laut zu äußern.

"Sie sehen also," fuhr sie lächelnd fort, "ich habe auch nicht immer auf dem Balkon gesessen. Aber genug, wir besitzen nun den Reichtum, den langersehnten, und befinden uns wohl dabei. Die einen tragen den Reichtum in ihren Taschen, die anderen in ihrem Kopf herum. Zu den letzteren gehören Sie, lieber Altwill, aber das genügt noch nicht, wie Sie selber wissen, und es bleibt immer ein gewisses Manko übrig, wenn sich nicht das erstere hinzugesellt. Sie haben nun die Idee zu einem großartigen Bilde, das gewiß ein Meisterwerk werden soll, und das gewiß auch eins werden würde, wenn alle Bedingungen dabei erfüllt werden könnten. Dazu gehört aber nach meiner Ansicht vor allem, daß Sie das Land, das den Schauplatz und den Hintergrund Ihres Bildes bilden soll, auch wirklich zu Gesicht bekommen."

Sie hielt einen Augenblick inne und schaute ihn lächelnd an. Und sein Gesicht gab auch tatsächlich einen Grund zum Lächeln, denn er blickte ganz verdukt drein, als ihr so mit einem Male die Worte wie Honig von den Lippen flossen. War das noch die alte Helene, die nur von den banalsten Dingen sprechen konnte und sofort verlagte, wenn das Gespräch auf ein tieferes Thema überging? Er war ordentlich erstaunt, und zwar freudig erstaunt. Hatte er sich in ihr getäuscht? Sie nicht so sehr unterschätzt? Vielleicht in der unbewußten Absicht, das Bild der anderen in seinem Innern um so heller erstrahlen zu lassen?

"Sie haben wohl recht," stammelte er mühsam.

"Eicher habe ich recht," bestätigte sie fröhlich, "und ich werde nicht eher ruhen, es dazu zu drängen, bis Sie diesen Gedanken zur Tat werden lassen. Und — nun, was die Kosten anbelangt —" fuhr sie langsam fort, "da müssen Sie schon Ihre Freunde dafür sorgen lassen —"

Jäh sprang er empor.

(Fortsetzung folgt.)

Margarete.

Roman nach englischem Original bearbeitet
von A. Seifel.

(3. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Fräulein Hart sagte, Herr Bendril würde um drei Uhr eintreffen und ließ Herrn Clore für seine Ansicht danken, sobald indes Frank sich entfernt hatte, zerbrach sie sich den Kopf darüber, daß Herr Clore, der alte menscheneiche Sonderling, von Herrn Bendrils Kommen Notiz nahm und sogar für seine Unterkunft sorgte — offenbar wußte er, weshalb der Advokat kam?“

An Margaretens Tür vorbeieilend, hörte Fräulein Hart zu ihrer unaussprechlichen Erleichterung Koras sanfte Stimme und — nein, sie täuschte sich nicht, jetzt vernahm sie Margaretens leidenschaftliches Weinen! Gottlob, so hatte sie doch endlich Tränen gefunden und der liebevolle Zuspruch der Schwester würde seine lindernde Wirkung nicht verfehlen.

Der Professor sollte um sechs Uhr kommen und auf die Bitte des Hausarztes legte sich Fräulein Hart kurz nach vier Uhr auf eine Stunde nieder, denn sie vermochte sich kaum noch auf den Füßen zu halten. Sie mochte indes kaum eine Viertelstunde fest geschlafen haben, als das Stubenmädchen ihr ein Billek brachte, welches Herr Clore jen. soeben gelandt, mit der Bitte, es der Erzieherin sofort zuzustellen.

Das Couvert hastig öffnend, fand Fräulein Hart eine Visitenkarte, welche den Namen William Bendril trug — unter diesem Namen standen die Worte: „Ich bitte, mich sofort zu benachrichtigen, wenn Frau Warren wieder zum Bewußtsein gelangt — es ist von äußerster Wichtigkeit, daß ich etwa drei Minuten mit ihr spreche und sie veranlasse, ihren Namen unter ein Dokument zu setzen. Sprechen Sie bitte in diesem Sinne mit den Ärzten — ich würde dies Verlangen nicht aussprechen, wenn nicht die bittere Notwendigkeit mich dazu zwänge — zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht werde ich Ihres Rufes gewärtig sein.“

Aufs Höchste beunruhigt, teilte Fräulein Hart den Ärzten den Inhalt der Karte mit — beide Herren antworteten ohne Besinnen, einstweilen erleihe diese Bitte unerfüllbar — sollte sich ein Schatten von Besserung zeigen, dann werde Herr Bendril sogleich davon in Kenntnis gesetzt werden. „So werde ich diese Herrn Bendril mitteilen.“ sagte Fräulein Hart kummervoll: „Gott gebe, daß sich doch noch Besserung einstellt! Aber um was kann es sich handeln. Sollte Herr Warren kein Testament gemacht haben.“

Selbst wenn dies der Fall wäre, würden die Behörden dafür sorgen, daß Frau und Kinder in den vollen Besitz seines Nachlasses kommen.“ sagte der Hausarzt entschieden, „vorausgesetzt, daß das Vermögen nicht nur aus Grundbesitz besteht.“

„Das ist nicht der Fall.“ rief Fräulein Hart aufatmend, „ich hörte Herrn Warren noch vor wenigen Tagen davon sprechen, wie froh er sei, sein Hauptvermögen in Bargeld und in Obligationen angelegt zu haben.“

„Unter diesen Umständen erbt seine Witwe ein Drittel und zwei Drittel werden unter seine Kinder verteilt.“ bemerkte der Arzt, „sollte Frau Warren ihre Niederkunft nicht überleben, dann fällt den Kindern alles zu.“ Fräulein Hart schrieb rasch eine Zeile an Herrn Bendril und fügte dem Bescheid der Ärzte die Frage bei, ob Herr Warren ohne Testament gestorben sei und er Frau Warren sprechen wolle, um durch ihre Unterweisung die Zukunft der Kinder zu sichern.

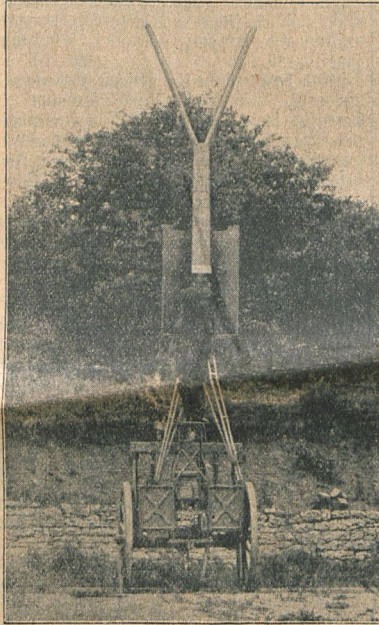
Mit diesem Brief handte sie Thomas in die Clore'sche Behausung und hieß ihn auf Antwort warten, allein diese Antwort fiel höchst dürftig aus. Herr Bendril umging die Niedrsetzung auf ihre Frage völlig, betonte aber nochmals, daß er die Hoffnung, Frau Warren sprechen zu können, aufrecht erhalte und einem Ruf Folge leisten werde.

Um sechs Uhr traf der Professor ein; er begab sich sofort ins Krankenzimmer, konferierte lange mit den Kollegen und suchte dann die Erzieherin auf. Ein Blick in das ernste Gesicht des Arztes ließ Fräulein Hart das Schlimmste fürchten und seine Worte bestätigten diese Annahme.

„Solange der Mensch noch atmet, dürfen wir hoffen.“ jagte der Professor sanft, „es ist ja nicht unmöglich, daß sich die Natur der Kranken nochmals aufrafft, aber wenn dies nicht binnen der nächsten vierundzwanzig Stunden geschieht, müssen wir uns auf das Schlimmste gefaßt machen.“

Die Nacht verging — bei Tagesgrauen gab Frau Warren einem Knaben das Leben und am Nachmittag, um fünf Uhr, schlummerte sie in die Ewigkeit hinüber, ohne noch für eine Sekunde zum Bewußtsein gelangt zu sein.

Eine sensationelle militärtechnische Neuerung.



Das Dypotop.

Eine epochemachende Erfindung ist soeben gemacht worden, das Dypotop, ein Fernrohr, das eine Beobachtung des Geländes hinter einer hohen Deckung ermöglicht. Bisher boten die Beobachtungsleitern zum dem Feinde ein hervorragendes Ziel, da sie ungedeckt standen. Mit dem neuen Dypotop ist diese Gefahr beseitigt. Völlig gedeckt, hinter Bäumen, Gebäuden sitzend, ist von unten in aller Ruhe das gesamte vorliegende Gelände so genau zu beobachten, als ob der Beobachter selbst von dem obersten Punkte der Höhe beobachtet würde. Das Dypotop ist ferner mit einem Panzer-Wappenschild versehen. Es kann auf dem Beobachtungswagen aufgestellt und auch allein auf den Erdboden gestellt werden. Das Instrument ist sehr leicht beweglich, von minimalem Gewicht und kann der Geschwindigkeit überall hin leicht folgen. In militärischen Kreisen bringt man der Neuerung außerordentliches Interesse entgegen.

Kaum drei Stunden später erfolgte auch das zarte junge Leben wieder, und die sinkende Sonne sah Mutter und Kind im letzten Schlummer vereint.

Am Donnerstag Vormittag, drei Tage nach dem Begräbnis, schritt Herr Bendril in Herrn Clores kleinem Gärtchen in eifrigem Gespräch mit dem Hausherrn auf und ab. Endlich blickte er auf seine Uhr und sagte leuzend: „Es hilft nichts — ich muß hinübergehen — Fräulein Hart erwartet mich um elf Uhr.“

„So wünsche ich Ihnen Mut.“ äußerte Herr Clore warm. „Ihre Aufgabe ist geradezu entsetzlich.“

„Das ist sie.“ bestätigte der Advokat ernst, „und ich danke Gott, daß die Schwestern, wie mit Fräulein Hart schreibt, sich entschlossen haben, der

Unterredung nicht beizuwohnen. Ich habe schon viele schwere Mitteilungen machen müssen, aber meine heutige Aufgabe erscheint mir bitterer als alles, was ich je durchgemacht habe. Leben Sie Wohl — auf Wiedersehen!“

Sobald Herr Bendril sich entfernt hatte, begab sich Herr Clore ins Haus. Hier fand er Frank im Wohnzimmer und ihn einen Brief gebend, jagte er ernst: „Deine Chefs halten in Anbetracht der veränderten Verhältnisse Dir ihr Anerbieten noch für weitere acht Tage aufrecht; so daß Du eventuell erst nach Verlauf eines Monats Dich einschiffen müßtest.“

„So Gott will, kommt's nicht dazu.“ rief Frank bestrzt, „Du weißt doch Vater, daß Herr Warren andere Pläne für mich hatte und er hat Margarete gesagt, sein Testament sei gemacht, so daß selbst sein Tod unsere Aussichten nicht beeinträchtigen würde, mithin liegt für mich keine Nötigung vor, nach China zu gehen.“

„Das wird sich finden, sobald Herr Bendril vom Lindenhof zurückkehrt — Du kamst ihn ja dann fragen, wie Deine Aussichten stehen, jedenfalls aber mußt Du möglichst bald nach London zurückfahren.“

„Das will ich ja auch, aber ich muß doch erst mit Margarete sprechen, Vater.“

„Ist's etwa meine Schuld, daß sie Dich noch nicht sehen mochte?“ frug Herr Clore, worauf Frank verstummte und ein Buch zur Hand nahm.

Im Lindenhof war Herr Bendril in Herrn Warrens Arbeitszimmer geführt worden und nachdem er Fräulein Hart, die ihn dort erwartete, begrüßt hatte, begann er mit sichtlich Ueberwindung: „Bevor ich in unsere traurige Unterredung eintrete, Fräulein Hart, gestatten Sie mir, aus Herrn Warrens Kassenchauf einige Dokumente zu nehmen, deren ich vielleicht bedarf — Sie sind doch im Besitz des Schlüssels?“

„Ja — hier ist derselbe.“ nickte Fräulein Hart, den Schlüsselbund aus der Schatulle nehmend, die in einem Fach des Schreibtisches stand. Der Advokat schloß den Kassenstank auf und entnahm demselben einige Papiere, die er vor Fräulein Hart auf die Tischplatte legte und fast mechanisch warf die Erzieherin einen Blick auf das obliegende Dokument, welches die Ueberschrift trug: „Mein letzter Wille.“

„So hat Herr Warren doch ein Testament hinterlassen.“ rief Fräulein Hart wie erstöt aufatmend, „oder bin ich im Irrtum, Herr Bendil?“

„Ja und nein — dies Dokument enthält allerdings Herrn Warrens letzten Willen und zwar ist derselbe, wie Sie ein Blick überzeugen wird, bereits vor fünf Jahren aufgesetzt worden.“

Herr Bendil schloß das Dokument auseinander und begann mit den Worten: „Im Namen Gottes lege ich hier meinen letzten Willen nieder“ zc. zc. Die zweite der beiden beschriebenen Seiten trug die der Erzieherin wohlbekannte Unterschrift: „Arthur Warren“ und unter diesem Namen standen die Unterschriften zweier Zeugen. Fräulein Hart blickte nicht weiter auf das Dokument; Herr Bendil fuhr sich mit der Hand über die Stirn, auf welcher große Schweißtropfen perlen und sagte sanft: „Fräulein Hart — rechnen Sie es mir nicht zu, wenn ich unglückliche und höchst peinliche Umstände berühren muß — mir bleibt keine Wahl.“

„Was Sie mir mitteilen müssen, muß ich auch ertragen können.“ entgegnete die Erzieherin ruhig, „und je eher Sie's tun, um so dankbarer werde ich Ihnen sein.“

„Wohlan denn — erinnern Sie sich an den vierten März dieses Jahres, Fräulein Hart?“

Die Erzieherin schüttelte den Kopf: „vielleicht kommt mir die Erinnerung wieder, wenn Sie meinem schlechten Gedächtnis nachhelfen, oder vielleicht Ihre Frage in anderer Form stellen?“ sagte sie dann.

„Um, entsinnen Sie sich nicht irgendeines Vorkommnisses, welches das tägliche Einerelei des Lebens hier auf Welte veränderte?“

Fräulein Hart dachte nach.

„Ich hab's“ rief sie dann erregt, „jene Reize nach London! Am Morgen kam ein Brief, welcher Herrn Warren sichtlich aufregte und Margarete, die die Posttäfel hereinbrachte und die Briefe gelesen hatte, sagte, das Schreiben komme von Amerika — wenn ich nicht irre, von New-Orleans. Am nächsten Tage reisten Herr und Frau Warren nach London — und von dort schrieb mir Frau Warren, sie wolle einen Professor aber sollten dies nicht erfahren, ihre Töchter aber sollten dies nicht erfahren, damit sie sich nicht beunruhigen. Trotz dieser Mitteilung hatte ich die Empfindung, daß Frau Warren mir etwas verheimlichte — tauchte mich mein Gefühl in dieser Hinsicht, Herr Bendril?“

„Nein, Fräulein Hart — als Herr und Frau Warren zu Anfang März nach London reisten, geschah es —“

„Einen Augenblick,“ rief die Erzieherin beunruhigt, „mir war's, als hätte ich hier unten Schritte gehört,“ und sich weit hinausgebend, blickte sie scharf nach allen Seiten.

„Es war nichts,“ sagte sie aufatmend, „ich bin seit einigen Tagen so beschaffen. Sie sagten also, Herr und Frau Warren reisten nach London —“

„Am sich dort trauen zu lassen.“

Nach dieser unerwarteten Mitteilung zog Herr Bendril aus dem Convoluit Papiere einen schmalen Papierstreifen, den er der Erzieherin stillschweigend darbot; es war der Trauschein von Arthur Warren und Eleonore Warren, geb. Blake, ausgestellt am 21. März des Jahres 18 —

Fräulein Hart starrte fassungslos auf das Dokument — endlich fuhr sie sich mit der Hand über die Augen, in denen schwere Tränen perlen und sagte mühsam: „Zwölf Jahre — zwölf lange glückliche Jahre habe ich hier verlebt — Frau Warren stand mir nahe, sie war meine intime Freundin, fast wie eine Schwester, und nun soll ich einer solchen Behauptung Glauben schenken?“

Herr Bendril schwieg in tiefem Mitleid und erst nach einer langen Pause sagte er laut: „Lassen Sie mich Ihnen die Bergangenheit entschleiern, Fräulein Hart — ich muß ziemlich weit ausholen, allein mir ist viel daran gelegen, Ihnen die traurigen Vorgänge, welche ihren Abschluß am 21. März dieses Jahres fanden, in ihrem wahren Licht zu zeigen und Ihnen dadurch das Andenken Ihrer Freundin wenn nicht völlig rein zu erhalten, doch von entstellenden Voraussetzungen zu befreien.“

„So sprechen Sie,“ murmelte Fräulein Hart mit erstickter Stimme.

Siebzehntes Kapitel.

Herrn Warrens Vater war ein reicher Fabrikant im Norden Englands, leitete Herr Bendril seinen Bericht ein, „er hatte sich früh verheiratet und von seinen sechs Kindern starben drei im zarten Alter, während die drei anderen, von welchen Arthur das jüngste war, sich verheirateten. Gegenwärtig ist nur noch der älteste Sohn, Michael Warren, der die Siebzig längst hinter sich hat, am Leben. Die an einen Geistlichen verheiratete Tochter, Selma, ist bereits vor 10 Jahren gestorben. Arthur war um volle 25 Jahre jünger als Michael und, als ich ihn zuerst kennen lernte, etwa 19 Jahre alt.“

Er trat in die Armee ein und wurde, nachdem er etwa ein Jahr in Aldershot in Garnison gelegen hatte, mit seinem Regiment nach Kanada geschickt. Gerade zu jener Zeit hatten Herr Warren sen. und Michael sich auf immer überwunden; Michael war ein Mensch, der durch seine Bosheit und seine Niederracht einen Heiligen um die Geburt gebracht hätte und sein Vater war kein Heiliger, sondern ein braver, aber maßlos heftiger Charakter.

Arthur hatte bald nach seinem Eintreffen in Quebec die Bekanntschaft einer auffallend schönen Südamerikanerin gemacht; die Dame war um zwei Jahre älter als er, voller Mänte und Schliche und

bald gewann sie großen Einfluß auf ihn, den sie dazu benutzte, ihn zu einer Heirat und zwar einer heimlichen Heirat zu überreden. Durch einen Zufall ward aber ein halbes Jahr später die Heirat allgemein bekannt und nun erfuhr auch Arthur durch einige Kameraden, wenn er seinen ehelichen Namen gegeben. Sein Weib war eine Dirne und als solche in Kentucky unmöglich geworden — ein reicher „Freund“ hatte sie mit nach Quebec genommen, sie aber dort verlassen, und die Verurtheilte hatte ihre Karten so gut gespielt, daß Arthur Warren in ihre Netze gefallen war! Was der Arme bei seiner Entdeckung gelitten hat, läßt sich mit Worten nicht schildern; er suchte sofort Scheidung nach, allein diese wurde verweigert, denn das Vorleben einer Ehefrau, und wäre es das schmutzigste und gemeinste gewesen, bildet keinen Scheidungsgrund nach unserem englischen Gesetz und die Dirne war klug genug gewesen, sich seitdem sie den Namen Warren trug, nichts mehr zu schulden kommen zu lassen.

Am dem Tage, an welchem Arthur den abschlägigen Bescheid erhielt, traf ihn sein Vorgesetzter, ein Major Kirke, im Begriff, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen; das Dazwischentreten des Majors verhinderte die Tat und da es der Dirne in erster Linie um eine Versorgung zu tun gewesen war, denn Arthur galt für reich, kam mit Hilfe des Majors ein Abkommen zustande. Die Person mußte sich verpflichten, Kanada sofort zu verlassen und auch nie nach England zu kommen — dafür erhielt sie ein reiches Jahrgeld, welches ihr durch Vermittlung des Majors in vierteljährlichen Raten zugehen sollte. Sobald diese Anordnungen getroffen waren, verstarb Arthur sein Offizierspatent und kehrte nach England zurück — ungefähr acht Tage bevor er landete, war sein Vater gestorben und infolge eines Testaments, dessen Ausfertigung nicht mit, sondern einem französischen Advokaten obgelegen hatte, erbt Arthur 70 000 Pfund Sterling, Selma, die Gattin des Bischofs Bertram, erhielt 35 000 Pfund Sterling und Michael ging leer aus. Für die Mutter war eine Leibrente ausgehakt — nach Frau Warrens Tode fiel die dafür festgelegte Summe an die drei Kinder und zwar sollte Michael 5000 Pfund Sterling erhalten, Selma 15 000 Pfund Sterling und Arthur 30 000 Pfund Sterling.

Arturs erster Impuls war, dem Bruder soviel von seinem Vermögen abzutreten, daß beide gleichviel bejaßen, aber ein Brief des älteren Bruders ließ diesen Plan nicht zur Ausführung kommen. Michael warf Arthur Erblicherei vor und belegte ihn mit Ausdrücken, welche kein Lump sich gefallen lassen konnte, geschweige denn ein anständiger Mann. Michael siedelte auf den Kontinent über und seine Mutter schloß sich ihm an — Arthur hörte nie wieder von beiden. Noch jetzt lebt Michael, der Witwer ist und einen Sohn besitzt, irgendwo in Frankreich oder in der Schweiz — die Mutter ist längst gestorben.

Arthur Warren lebte in London und machte bald viel von sich reden, indem er sich kopfüber in den tollsten Strudel stürzte und wenig sehte, so wäre er untergegangen. Daß es nicht geschah, war das Verdienst seiner zweiten Gattin, denn so habe ich sie in Gedanken stets bezeichnet und welcher von uns ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Ich war zugegen, als Arthur Warren auf einem großen Ballfest, welches die Großhändler der Hauptstadt veranstalteten, zuerst mit Eleonore Blake zusammentraf. Sie selbst stammte aus einer kleinen Bürgerfamilie und sie stach von den ihren ab, wie eine Taube von Krähen. Sie zählte achtzehn Jahre, sie war schön und lieblich. Arthur Warren war der erste Mann von seiner Bildung, den sie kennen lernte und ihr erstes Zusammenreffen entschied über ihre Herzen.

Ich will die beiden nicht entschuldigen — ich will Sie nur daran mahnen, daß sie tot sind und sich nicht mehr vertheidigen können. Sobald Arthur Warren wußte, daß seine Liebe erwidert wurde, bekannte er Vera Blake, daß er nicht mehr frei war

— er appellierte an ihr Mitleid — sie begriff, daß er zu Grunde gehen würde, wenn sie ihn fallen ließ und demgemäß fällt sie ihre Entscheidung.

Fern sei es von mir, den Weg, welchen die beiden einschlugen als den richtigen bezeichnen zu wollen, aber sie gingen ihn und Sie erlassen mir's wohl, Einzelheiten zu berühren. Nur das will ich bemerken, daß Herr Warren den Versuch machte, die Wahrheit vor der Familie seiner Frau zu verheimlichen. Der gefällige Schmied in Greta-Green lebte damals noch und seine Hand knüpfte das Eheband — daß Arthur Warren bereits ein Weib bejaß erfuhr er natürlich nicht. Allmählich aber sicherte doch die Wahrheit durch; zum Glück waren Frau Warrens Eltern indes keine „hochachtbaren Leute“, sondern Persönlichkeiten, mit denen sich reden und — handeln ließ. Heute lebt nur noch ein Mitglied der Familie — es ist ein gewisser Hauptmann Klaid, der häufig Schweigegeld von Frau Warren erpreßte, aber er schwieg dafür auch wirklich.

Die Warrens lebten einige Jahre in Irland und dann siedelten sie nach Devonshire über, um später hier in Somerleigh den Lindenhof zu erwerben; Arturs Familie bestimmete sich nicht um ihn, denn der Bischof, der Gatte seiner einzigen Schwester hatte jeden Verkehr mit ihm abgebrochen, als Arthur in London auf Abwege geriet und Selma selbst ist seit 10 oder 11 Jahren tot. Als Sie, Fräulein Hart, in die Familie eintraten, waren bereits fünfzehn Jahre seit der Reize nach Greta-Green verstrichen — dann kam jener Brief aus New-Orleans, welcher den Tod jenes Weibes meldete und daß beide nicht eine Minute verloren, um ihrem Bund die geschehliche Weihe geben zu lassen, war nur zu begrifflich. Das war's, Fräulein Hart, was ich über die Bergangenheit zu sagen hatte — Gott weiß, daß es mir schwer genug geworden ist, allein ich durfte nicht säuern, denn diese Bergangenheit reicht unheilvoll in die Gegenwart herüber.“

„Ehe Sie fortfahren, lassen Sie mich Ihnen sagen, daß ich Sie falsch beurteilt habe, Herr Bendril, äußerte die Erzieherin, ihre Tränen trocknend und dem Advokaten die Hand reichend, fügte sie einfach hinzu: „Bitte vergeben Sie mir und lassen Sie mich noch eins sagen — Herr Warren und seine Gattin, meine geliebte Freundin, bejaßen einen Schatz, der gar manches aufwog, und dieser Schatz war und ist die treue Freundschaft, die Sie dem schwergeprüften Paar bewahrt haben.“

Herr Bendril schüttelte die dargebotene Hand herzlich und fuhr dann fort: „Ich will jetzt von den armen Kindern sprechen, Fräulein Hart.“

„Wohl sind es arme Kinder,“ murmelte die Erzieherin kummervoll, „aber wenn warme, innige Liebe ihr Loos erleichtern kann, dann soll es ihnen an nichts fehlen.“

„Wissen Sie, daß die Mädchen ganz arm und daß sie sozulagen auf die Gnade eines Fremden angewiesen sind?“

„Durch das Unglück ihrer Geburt?“

„Nein — durch die Konsequenzen der Heirat ihrer Eltern.“

„Wie? — ich verstehe Sie nicht.“ — „Diese Heirat hat Herrn Warrens Testament annulliert und das ganze Vermögen fällt an Michael Warren.“

„Wie ist das möglich, Herr Bendril?“

„Sie sollen es sofort erfahren. Lehren wir zu jener Trauung, die im März stattfand, zurück und —“

„Einen Augenblick, Herr Bendril — wußten Sie an jenem Märztag, daß die Trauung stattfand?“

„Nein — leider nicht; zu Beginn dieses Jahres reiste ich im Interesse eines Klienten nach Jamaika, dies zuvor meinen Klienten durch Zirkular mitteilend und beifügend, ich hoffe im Juni wieder zurück zu sein. So kam es, daß ich nichts von dem Brief aus New-Orleans und seinen Folgen erfuhr — als ich zu Ende Juni

heimkehrte, verstande ich abermals diesbezügliche Zirkulare und erst an dem Tage des Eisenbahnunfalls schrieb mir Herr Warren, mich von der Trauung in Kenntnis setzend und mich für letzten Sonnabend hierherbittend. Der Brief war die Folge der Verlobung des jungen Clore mit Margarete. Die Eltern hielten es für ihre Pflicht, Herrn Clore jen. mitzuteilen, daß Margarete und ihre Schwester nicht in legitimer Ehe geboren seien und so schwer es auch Herrn Warren wurde, er zauderte nicht, diese Pflicht zu erfüllen. Die Art und Weise wie Herr Clore das Bekenntnis aufnahm, war des edlen Charakters des alten Herrn würdig; im Laufe des Gesprächs erwähnte Herr Warren, daß er sein Testament gemacht habe und als Herr Clore frag, wann dies geschehen sei, erhielt er zur Antwort „vor fünf Jahren“. Zu seiner Bestürzung setzte Herr Clore dem Freunde aus einander, das Testament sei null und nichtig, da seine inzwischen bewerkstelligte Trauung alle derartigen, vorher getroffenen Bestimmungen aufhebe — eine Tatsache, die leider den wenigsten Leuten bekannt ist.

Herr Warren versicherte Herrn Clore seiner unaussprechlichen Dankbarkeit, begab sich sogleich nach Hause und schrieb mir diesen Brief, den er durch Eilboten bestellen ließ und den ich Ihnen vorlesen will, da er sich nur auf diese Angelegenheit bezieht.

Mein lieber Wendri!

Seit ich Ihnen zuletzt schrieb, ist ein für mich unendlich beglückendes Ereignis eingetreten — am vierten März dieses Jahres erhielt ich die Nachricht, daß jene Unwürdige, welche leider das Recht besaß, meinen Namen zu führen, in New-Orleans gestorben sei und so ist seit dem 21. März die Mutter meiner Kinder Gottlob mein rechtmäßiges Weib — Sie werden mir nachfühlen, welches Glücksgefühl mich seitdem durchströmt!

Nun erfuhr ich heute, vor kaum einer halben Stunde, daß meine Heirat mein Testament an-

nulliert hat — es ist mein alter Freund und Nachbar Clore, dem ich diese Mitteilung verdanke — die näheren Umstände erfahren Sie mündlich. Die letzten Tage waren vielfach aufregend für mich — meine jüngste Tochter hat sich heute verlobt und zudem sieht meine Gattin ihrer Niederkunft entgegen. — Ich bitte Sie, es unter allen Umständen möglich zu machen, morgen, am Sonnabend, hier einzutreffen und mein neues Testament aufzulegen — ich habe keine ruhige Stunde mehr, seit ich weiß, daß im Fall meines unvorhergesehenen Todes meine Lieblinge unberorgt sein würden. Also kommen Sie um Gottes willen — der Gedanke, daß durch meine einseitige Unkenntnis der Gesetze Nora und Margarete nach meinem Tode enterbt dastehen könnten, ist fürchterlich für mich.

Wie immer Ihr

Arthur Warren."

„Ich erhielt dies Schreiben am Sonnabend früh,“ äußerte Herr Wendri, den Brief zusammenfaltend und einsetzend, „und natürlich ließ ich alles stehen und liegen und eilte hierher. Schon in London vernahm ich von dem Eisenbahnunfall, der am Tage vorher bei Grailsea stattgefunden hatte — man nannte auch Namen von Verunglückten, aber Bestimmtes erfuhr ich erst in Bristol und als ich hier eintraf und an der Station den jungen Herrn Clore traf, der gekommen war, mich abzuholen, beauftragte er mich Herrn Warrens Tod. In Cloreschen Hause angelangt, setzte ich sofort ein Testament auf, welches nur Frau Warrens Unterschrift bedurfte, um rechtskräftig zu werden — dies Testament sollte reiten, was noch zu reiten war, denn da Herr Warren infest gestorben war, erbt seine Witwe nach dem Gesetz ein Drittel seines Vermögens, während das Uebrige an Herrn Warrens Familie fiel. Die außer der Ehe geborenen Kinder eines Mannes erben keinen Teil seines Vermögens, wenn kein Testament vorhanden ist — wenn Frau Warren imstande

gewesen wäre, das neue Testament zu unterzeichnen, würden ihre Töchter ihren Anteil, also ein Drittel des Ganzen, geerbt haben. Sie werden jetzt begreifen, weshalb ich jene dringende Bitte an Sie richtete, und ebenso, weshalb ich Ihre Fragen nicht beantworten durfte. So lange noch der Schatten einer Möglichkeit war, Frau Warren am Leben zu erhalten, war das Geheimnis ihrer Heirat das ihre und nicht das Meine, und so mußte ich unbedingt schweigen.“

„Das mußten Sie,“ nickte Fräulein Hart erschüttert, „und ich danke Ihnen.“

„Auch der Umstand, daß das in rechtmäßiger Ehe geborene Kind sobald nach seiner armen Mutter gestorben ist, ändert nichts an der Erbfolge — liebe das Kind, dann würde es alles geerbt haben — da es gestorben ist, fällt alles an Herrn Warrens Bruder Michael. Es hilft nichts, Fräulein Hart — wir müssen der harten Wirklichkeit ins Auge sehen — Herrn Warrens Kinder sind völlig rechtslos — nicht einmal der Name ihres Vaters gehört ihnen, und in Bezug auf Subsistenzmittel sind sie einzig und allein auf Michael Warren, d. h. auf seine Gnade angewiesen, denn rechtlich gilt er nicht als ihr Onkel und ist somit auch nicht verpflichtet, für sie zu sorgen.“

„Wenn dies gesetzmäßig ist, Herr Wendri, so ist das Gesetz mehr als grauam — man sollte nicht glauben, in einem christlichen Lande zu leben.“

„Leider muß ich Ihnen beispielsweise, Fräulein Hart,“ nickte Herr Wendri trübe; „das englische Gesetz ist in Bezug auf die illegitimen Nachkommen geradezu ein Schandfleck für das Land. In allen anderen zivilisierten Ländern werden die illegitimen Kinder durch die nachfolgende Heirat der Eltern legitimiert und gerade dieser Umstand bringt Tausende von Vätern und Müttern dazu, den ungelieblich geschlossenen Bund nachträglich zu einem geächtlichen zu machen, aber in England fällt dies Motiv fort, obwohl wir uns sonst jähel darauf zugute tun, religiös und moralisch sehr hoch zu stehen. In unsemr besonderen Fall aber liegt die Sache insofern noch viel schlimmer, als der

Preussische Verlagsanstalt G. m. b. H.
 Berlin SW. 68, Ritterstraße 50.

In unserem Verlage erscheint:

Kommentar zum Preussischen Wassergesetz
 bearbeitet von

Justizrat Bitta, Breslau und Landrat Dr. v. Kries, Filehne.

Für die Zuverlässigkeit des Kommentars bürgen die genannten beiden Autoren, welche als Berichterstatter des Abgeordnetenhauses an der Gestaltung des wirtschaftlich und juristisch gleich schwierigen Gesetzes den hervorragendsten Anteil haben und als Sachverständige ersten Ranges anzusprechen sind.

Preis in Leinwand gebunden 25 Mark

Gyllenhammars Patent Körner-Backfutter
 (circa 100 Futterwerteinheiten) rein vegetabilischer und vegetabilisch-animalischer **Kraftfuttermehl** Marke „Göta“ Mischung sowie **(Götafutter)**

für **Gross- und Kleinvieh aller Art**

haben sich laut vielen **freiwilligen Fütterungstestaten vorzüglich bewährt**, und gelten unbesritten als die **rentabelsten Futtermittel** im Markt. Im Jahre 1912 wurden allein in Deutschland **800 000 Zentner** von Gyllenhammars Futtermitteln gehandelt. — Wo nicht von Händlern oder Genossenschaften erhältlich, wenden Sie sich an die General-Konzessionäre:

Alfred Kock & Co.,
 Berlin-Charlottenburg und Bremen
 für Ostelbien für das Gebiet westlich der Elbe.

Prachtvolle Uhr gratis!

Senden Sie uns Ihre Adresse und wir senden Ihnen 100 Ansichtspostkarten franko. — Verkaufen Sie diese in Ihrem Bekanntenkreise zu 6 Pfg. das Stück und senden Sie uns den Erlös von Mk. 6.— worauf Sie sofort eine elegante genau gehende Uhr erhalten, wofür wir ein Jahr Garantie leisten.

Vogt & Co., Heidelberg A. 105.

Anzeigen haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung

Vater verheiratet war, während er mit der Mütter dieser armen Kinder zusammen lebte — Kinder, die einem solchen Verhältnis entspringen, gelten nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt für völlig rechtlos, und damit müssen wir rechnen.“

„Sobald ich nach London zurückgekehrt sein werde,“ fuhr der Advokat nach kurzer Pause fort, „soll es meine erste Aufgabe sein Michael Warrens Aufenthaltsort ausfindig zu machen und mich mit ihm in Verbindung zu setzen. Auf seiner Entscheidung beruht unsere einzige Hoffnung für die Zukunft der Mädchen.“

„Und diese ist schwach genug,“ murmelte die Erzieherin bitter.

(Fortsetzung folgt.)

Beiteres.

Erzürter Grund. „Ich begreife nicht, wie Du Dich mit dem Pfleiger so schnell verloben konntest! Anstandshalber bittest Du Dich doch etwas Bezeit erbitten sollen, um Dir's zu überlegen!“ — „Doch er ist's auch überlegt hätte!“

Abzulehnen. „Ihre Frau ist heiter? Ich hab' da ein neues Mittel in der Zange, das will ich ihr geben. Sonst sie das nimmt, kann sie wieder sprechen.“ — „Gehen Sie's ihr nicht! — Wiederprechen tut sie so schon genug.“

(Aus Lust. Bl.)

Forter Wink. „Herr Eber, auf der Rechnung haben Sie sich um 80 Pfennig zu Ihren Gunsten geirrt!“ — „Dersellener: Lassen Sie nur... Sie können mir ja die 80 Pfennig vom Zinsgeld abgeben!“

Sonderbare Kogel. „Geherrmann, mein Sohn, muß arbeiten. Arbeit macht zufrieden, Arbeit ist gesund, Arbeit ist unentbehrlich. Außerdem kann man sich dabei eventuell so viel ersparen, daß man dann nicht mehr zu arbeiten braucht.“

Stimmt doch. „Was? Sie kündigen an, Sie hätten Zentralheizung, ich werde aber nichts davon!“ — „Sorellener: „O, doch! Das mittlere Zimmer wird geheizt und nach dem anderen fließen die Türen offen!“

Unmöglich. „Gatte für Frau, die sich eben für das Koffinmützchen fertig gemacht hat: „Gehst wohl als — Manufaktur?“ — „Wie? denn?“ — „Na, weil Du die Mützchen ganz freigelassen hast!“

Freigegeben. — Deine Frau hat Dir also das Tintenfaß ins Gesicht geworfen — —? „Hät Du da nichts getan?“ — „Gehst! Auf den Mastenball bin ich gegangen als Neger.“



Einer sagt's dem andern.
Wochenunter Bartwuchsförderer nur eins extrastark Qual. Erfolg in wenigen Tagen. Nichterfolg Geld zurück. Flasche Mark 3.— Versand H. Lübbertmann, Bielefeld 249.

Geld
sofort bar Geld auf Wechsel oder Schuldscheine an reelle Leute jeden Standes zu mäßigen Zinsen verleiht. Schreiber Winkler, Berlin 276, Friedrichstr. 113 a. Viele Dankschreiben. Beste Bedingungen. Große Umsätze seit 9 Jahren.

Laubsägerei

Kerbschnitt- u. Holzbrandmalerei Helert allebilligst J. L. Helert, Maxdorf 45 (Pratz). Katalog gratis und franko

3000 Zentner Bettfedern

beruht nämlich die erste Bettfedernfabrik mit elektr. Betrieb

Gustav Lustig Prinzstrasse 46

Berlin 180

Verfand gen. Nachr. Verbad. tollentfrei. Garantie: Umtausch oder Rücksendung auf meine Kosten. Gültigste Bettfedern. 100. 0.15. 1. 1.20. Prima Halbdaunen 1.75 u. 1.90. — Gemischte Gänsfedern 2.—. — In welche Gänsfedern 2.50. — In welche Gänsfedern 3.—. — Ganz chinische Monopoldaunen (gewöhnlich gefüllt) 2.25. — Echt leicht gefüllt 2.50. — Besten Daunen 3.—. — Bon den besten Daunen 3.— Pfund zum großen Oberbett. — Gemischte Federn 1.50. — 2.—. — 2.50. — 3.50. — Gänsfedern 4.—. — 6.—. — 8.—. — Oberbettschicht 1.50. — Federn u. Bettstoffe von allen Weltteilen. Preisliste von allen Weltteilen gratis. Unvergleichliches Bettstoffe u. Bettfedern-Spezialgeschäft.

Rästel-Ecke.

Rästel.

Die Erste denkt in Wintertagen Mit meinem Weib das Ihe Land Und fuitere Nächte tiefes Dunkel Erhält ihr zartes Lichtgewand.

Der Wandrer eilt mit raschen Schritten Um hüten Abend froherhart Darüber hin, zur Seimatslütte, Wo seiner treue Liebe harrt.

Bös

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul.

4 sind ohne Frage alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Blüthen, Finnen, Mite des Gesichtes etc. Daher gebrauchen Sie nur die alleinrichte

à Stück 50 Pf. Ferner macht der Cream-Dada (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. überall zu haben.

Und immer eifriger weh'n die Lipfe. Sein Blut erhart, — es schwanzt sein Gang — „Gott, reite mich!“ ruft matt er, — finkend: Da hört er der zwei Letzten Klang.

Sie schallen tröstlich durch die Stille. Er weiß sich jetzt der Heimat nah; Und folgt mit neuer Kraft den Tönen, Und steht sein Hättchen, und — ist da.

Da weint die Gattin Tränenströmen Und er umarmet sie mit Lust; Und jubelnd kommen auch die Wiesen Und schmiegen sich an seine Brust.

Jetzt reicht das Ganze, das durchs Erste Sich früh — ein duftiges Blümchen — wand, Die Liebende dem teuren Gatten, Als nahen Frühlings Unterland.

Und immer bei dem Klang der Letzten Füllt höh'rer Glaube sein Gemüt; Und frohe Hoffnung schüßert Tage Belebt ihn, wenn das Ganze blüht.

7. B. n. 8.
Auflösung folgt in nächster Nummer.
Auflösung der Rästel in voriger Nummer: I. Uranus. — II. Nagel.

Geschäftliches.

Dieses Rezept fördert wirklich den Haarwuchs.

Ich las vor einiger Zeit in Ihrem Blatt das Rezept zu einem Haarwasser, das die Schuppenbildung beseitigen und den Haarwuchs erheblich fördern sollte. Obwohl ich schon viele Mittel ohne Erfolg angewandt hatte, und mein Haar sehr gelichtet war und immer noch stark ausfiel, entließ ich mich doch, mit dem Rezept einen Versuch zu machen. Ich ließ es mir also vom Apotheker laut Vorschrift zusammenstellen: 85 gr. Bay Rum, 30 gr. Livola de Composé und 1 gr. krist. Menthol. Ich wusch es regelmäßig morgens und abends an, indem ich die Mischung immer sorgfältig mit den Fingerspitzen in die Kopfhaut einrieb. Wie erjaunt und entzückt war ich, als das leidige Jucken schon nach der ersten Anwendung aufhörte, als die Schuppen verschwand und der Haarausfall sich verlor. Nach Verbrauch der vierten Flasche hatte ich einen feineren, längeren und luxuriöseren Haarwuchs als je zuvor. Seitdem habe ich das Rezept vielfach empfohlen, und überall war das Resultat in gleicher Weise befriedigend. So viel ich weiß, kann man sich das Rezept in allen Apotheken und Drogerien zusammenstellen lassen; wer es noch nicht versucht hat, unterlasse nicht, es auch einmal zu probieren.

Lante Elsa.

Wichtig! Wir hören, daß viele Apotheker und Drogerien dieses großartige Mittel wegen der starken Nachfrage jetzt auch fertig auf Lager halten, und zwar unter dem Namen Livola-Haarwasser.

So wie man sich bettet, so schläft man! Das ist nicht nur bildlich sondern auch wörtlich zu nehmen. Wer immer gut schläft, der ist gesund an Körper und Geist. Gut schläft man nur in einem guten Bett. Dieses erhält man preiswert bei der bekannten Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig, Berlin 180, Prinzstrasse 46/47. Die Firma besitzt das größte Spezial-Bettengeschäft der Welt und hat einen jährlichen Umsatz von 3000 Zentner Bettfedern und Daunen, was von keinem zweiten Geschäft, das Bettfedern und Daunen liefert, auch nur annähernd erreicht wird. Preisliste und Proben werden auf Verlangen kostenfrei versandt.

Es geht Jeden an!

Es wolle sich jeder sofort melden, aber nur wer noch unseren Katalog Nr. 16 hat, damit wir ihm unser neuestes eigenartiges im gesamten Fahrrad- und Nähmaschinen-Handel wohl so noch nicht dagewesenes Angebot: Winterpreise für Januar, Februar und März über Fahrräder und Nähmaschinen zusehen können. Jetzt die allerniedrigsten dieses Jahres auch auf Gummireifen, Laternen, Pedale, Ketten und sonstiges. Informieren Sie sich sofort darüber, auch wenn Sie kein Rad oder Nähmaschine brauchen oder jetzt noch nicht kaufen wollen. Schon das Kennen dieses Angebots ist das Porto für eine Postkarte hundertfach wert. (Besonders wertvoll für geheime Vermittler oder gelegentliche Wiederverkäufer und Vertreter.) Zusendung erfolgt wie immer kostenlos an jedermann ohne Unterschied des Standes und ohne jeden Kaufzwang. Firma Paul Decker, kurze weltbekannte Adresse Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg C 62. Herstellung von jährlich etwa 30000 gespannten Vorderrädern und Hinterrädern, Zusammenbau von 15000 Fahrrädern, Erzeugung elektrischer Kraft für eigenen Bedarf und den gesamten Bedarf hiesiger Stadt. Anfertigung von Reparaturen aller Art, bedeutender Versand von Fahrrad-Zubehör- und Ersatzteilen und erstklassigen Nähmaschinen aller Art. Betrieb mit Dampfkraft und Elektrizität.

Klischees in Autotypie und Strichätzung

Wilhelm Greve,
Graphische Kunstankalt,
Berlin SW, Ritterstr. 50.

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen a Pfd. 1.50 Mk. Dieselben Federn, mit allen Daunen, groß gefüllt, a Pfd. 2.30 Mk., auf gefüllt, mit allen Daunen a Pfd. 3.25 Mk., verleiende gegen Schaden, nehme, was nicht gerät, auch August Schuch, Gänsemastatal, Neuzerbin 9 (Dobruch.)

Strickmaschinen

u. Arbeit, auch Teilmontage Otto Müller, Magdeburg, Elneburgerstraße 19.

Sammet-Reste

für Kleider, Mäntel, Blusen.
Muster 5 Tage zur Wahl. Sammelhaus Louis Schmidt, Agt. Hollsteinstr. Hannover 26.

Heiraten

vermittelt streng reell und diskret Fritz Podszus, Berlin, Unter den Linden 59 a.

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleiden
Aus Dankbarkeit teile ich jedermann umsonst briefl. mit, wie ich von mein. schweren Leiden befreit wurde.
Käthe Heiner, München, Mozartstraße 3/A, 131.

BAR GELD

gibt reell, diskret u. schnell an jedermann, bis 5 Jahre. Ehe Sie in Wucher oder Schwindlerhände fallen, schreiben Sie an W. Lützw, Berlin 202, Dönhofsstr. 32. Bedingung: kos. Anteil. 1000 Dankschreiben.

Kaufe mein Bett.

Schönes rat. hoch Daunenbett, grade 1 1/2 fahrl. Ober- u. Unterbetten u. 2 Stufen mit 17 Stb. Halbdaunen, in teils kleine (Kardier) das Gebett 30 80.—, das selbe Bett mit Daunenbette 30 35.—, Bettstoffs bereichert Daunenbett 30 40.—. Zwei-stufig folgt jedes Bett 30 5.— mehr. Richtigt. Geld zurück. Bettfedern billig hat frei. 10,000 Kunden. Bettfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44.

Geld-Darlehen

ohne Bürgen, Ratensrückzahl. evtl. sofort Berlin 25, Zossenstraße 27. Rückporto.

Teilhaltung

Erstkl. Solidaria-Fahrräder, 100 u. 120 cm. Schallplatten, Zuzubehöre sportlich. Katalog gratis. J. Jandrosch & Co., Charlottenburg 12

